

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 10

Artikel: Das Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

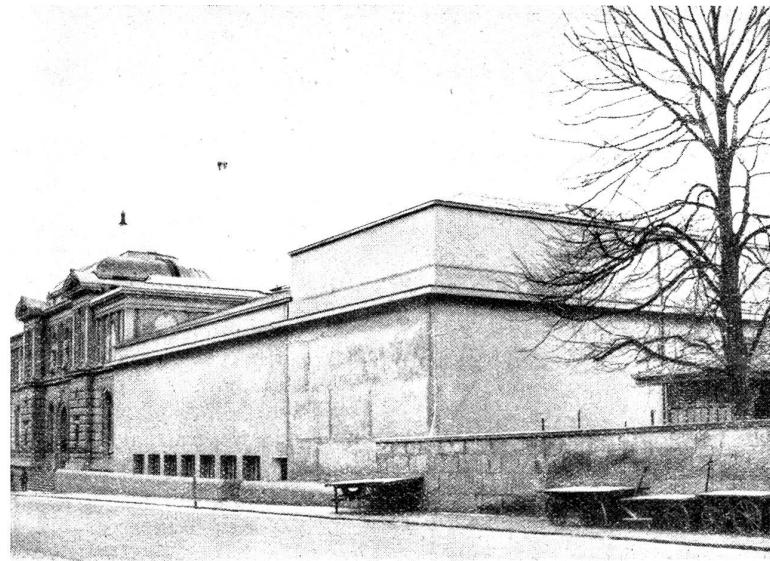
Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

O-Misan sank merklich in sich zusammen, ihr Haupt fiel schwer auf die Brust wie eine gebrochene Lilienblüte, die der Sturm geknickt und die der nächste Windstoß völlig bricht.

„Verzeihen Sie, Sie sind zu entschuldigen, es ist dies ja Ihr Beruf. Auch Tu-fuki ist entschuldbar, er ist auf den Berg gestiegen, um einfache Blätter zu pflücken und er hat blühende Kirschzweige gefunden. Er fand es süß, sich bei Ihnen aufzuhalten und verirrte sich im Weg. Während er sich aufhielt, sank langsam die Nacht, sein Entzünden war vollkommen; die einfachen Blätter haben ihre Anziehungs Kraft verloren, die Kirschblüte duftete zu stark — und der Gesang eines schönen, blühenden Weibes ist wie eine Kette, die das Herz des liebenden Jünglings an sich bindet. Ihr seid also beide entschuldbar. Ihre Schuld ist menschlich und verdient Verstehen. Aber jetzt ist's genug! Keine Woche, keinen Tag, ja keine Stunde mehr dürfen Sie ihn halten! Tu-fuki ist schon genug kompromittiert; von Monat zu Monat hat er sich vergangen, nicht nur gegen uns, die wir seine Verwandten sind, nein auch gegen seine Vorgesetzten und Sie wissen ja, wer seine Vorgesetzten sind. Diese sind wahrhaft überrascht, daß Tu-fuki ihr Vertrauen so enttäuscht und ihre Bevorzugung so schlecht dankt. Zuerst glaubten sie, seine Gesundheit sei schuld an dem Versagen. Sie müssen es aber fast als Verrat ansehen. Wie glauben Sie, daß der Hof diese Ehrlosigkeit verurteilen wird? Er hat seine wichtige Arbeit im Ministerium vernachlässigt, ist tagelang überhaupt nicht im Amt erschienen, ohne seine Abwesenheit anzugeben und sich zu entschuldigen. Und was glauben Sie, in welche Angst er seine Familie versetzte, als er nächtelang wegblieb? Sicherlich hat er diese Tage und Nächte bei Ihnen verbracht. Warum haben Sie das erlaubt? Warum haben Sie nicht den Verstand walten lassen und ihn auf das Ungehörige seines Verhaltens aufmerksam gemacht? Sie waren doch sicherlich nicht unwissend, daß es sich nicht um irgendeinen Mann handelte und daß er Rücksichten zu nehmen hat und nicht allein in der Welt steht? Wenn Sie ihn wirklich lieben, warum lassen Sie ihn dann dem Ruin entgegengehen?“ —

O-Misan sank womöglich noch mehr zusammen und ein erschütterndes Schluchzen erfüllte den Raum, so daß der Alte einen Moment inne hielt im Sprechen; seine Stimme, die während des Sprechens immer fester und härter geworden war, wurde zögernd und endlich erbarmend: „Ich bin der Großvater von Tu-fuki und der Chef des Hauses und denke nur an sein Bestes“, fuhr er fort, „und wenn es nötig ist, werde ich sein Herz verwunden müssen und seinem heißen Blut Einhalt gebieten. Sein Herz sind Sie, so muß ich Sie verwunden, auch um den Preis, daß Sie dadurch elend werden. Auf alle Fälle werden Sie sich von ihm trennen müssen, dies versichere ich Ihnen mit der Erfahrung eines alten Mannes. Ich sehe ja ein, daß diese Trennung Ihnen großen Schmerz verursachen wird, Ihnen wie Tu-fuki, aber die Not bricht Eisen und noch viel leichter bricht sie den Widerstand menschlicher Herzen. Helfen Sie mir in meiner schweren Aufgabe, ich fühle es ja, daß Sie mich verstehen, ich sehe und bin gewiß, daß Sie eine gute Frau sind und daß Sie Tu-fuki wahrhaft lieben.“ (Schluß folgt.)



Das erweiterte Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse. (Phot. Ed. Keller.)

ist das alte Museum gründlich renoviert und den heutigen Verhältnissen angepaßt worden. Architekt Karl Indermühle (†) hat die Pläne für den Bau ausgearbeitet, sein Sohn Peter, dipl. Arch. S. I. A., hat das Werk nun vollendet.

Von der Straßenseite her betrachtet haben wir hier zwei grundsätzlich verschiedene Architekturen vor uns, und man findet gelegentlich, daß der Neubau sehr kahl und leer dastehe. Dem gegenüber ist zu sagen, daß man sich eben nach dem Prinzip der reinen Zweckmäßigkeit gerichtet hat. Der etwas vorstehende neue Gebäudeteil (Hodlersaal) wird im Laufe dieses Jahres auf den gegen die Straße zu durch ein farbiges Freskogemälde des bekannten Malers Amiet geschmückt werden; dadurch wird der Gesamteindruck wohltuend gehoben und zugleich gewinnt die Stadt ein wertvolles öffentliches Kunstwerk. Innerhalb des Gebäudes fallen die Gegensätze dagegen weniger auf. Der Neubau zeichnet sich durch gute Anlage und vor allem durch eine schöne gleichmäßige Beleuchtung aus. Der Haupteingang bleibt im alten Museum; durch schöne, große Vorräume wird der Übergang zum neuen Museum geschaffen. Hier baut sich die ganze Anlage in drei nach der Vareseite abfallenden Geschossen auf. Etwas über Straßenhöhe befinden sich sogenannte Oberlichtsäle mit neuartigen Lichteinfallmöglichkeiten, ferner der schon erwähnte Hodlersaal. Im ersten Untergeschoß sind Seitenlichtsäle (Mittelalterliche Kunst) und im zweiten Untergeschoß sind die Kupferstichkabinette untergebracht. Überall ist gute Tag- und Nachtbeleuchtung vorgesehen. In allen Teilen machen sich die Vorteile des neuen Bauens bemerkbar in Bezug auf Fenster, Heizung, Bodenbeläge u. c.

Auch das alte Museum ist mit verschiedenen Neuerungen bedacht worden. Die Räume sind heller als früher, dann sind viele notwendige Nebenräumlichkeiten geschaffen worden (Konservatorenzimmer, Verwaltungsräume, Universitätsbibliothek, Modellräume, Lager u. c.), das Dach ist vereinfacht und neu eingedeckt worden, sodass sich das neue Kleid des alten Hauses wohl sehen lassen darf. Erwähnung verdient noch das Kabinett mit den Leuchtbildern des Berner Malers König, der vor etwa 100 Jahren mit seinen sonderbaren Gemälden, die durch Kerzenlicht von hinten phantastische Eindrücke vermittelten, Aufsehen erregte. In einem vom Tageslicht abgesonderten Raum können diese Raritäten nun in schönstem Lichte bewundert werden. Sie werden viel Freude auslösen, aber man darf sich doch fragen, ob sie in diesem Museum am richtigen Platze seien. e.

Das Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse.

Im Herbst 1932 ist mit dem neuen Kunstmuseum, östlich dem bestehenden, an der Ferdinand Hodler-Strasse begonnen worden und heute ist der Neubau beendet. Zugleich